

An einen Klavier-Virtuosen erinnert

Beim Piano-Festival Feuchtwangen: Andrew Kraus widmete sich Adolph von Henselt

FEUCHTWANGEN – Zu Lebzeiten wurde er als „deutscher Chopin“ bezeichnet. Robert Schumann nannte ihn sogar einen „Gott am Klavier“. Gemeint ist der deutsche Komponist, Musikpädagoge und Klaviervirtuose Adolph von Henselt. Leider ist er in Vergessenheit geraten. Der amerikanische Pianist Andrew Kraus erinnerte im Rahmen des Piano-Festivals an den 200. Geburtstag des virtuosen Musikers.

Henselt, 1814 in Schwabach geboren, galt als einer der größten Pianisten seiner Zeit. Bis zu seinem Tod 1889 war er viele Jahrzehnte kaiserlicher Hofpianist der Zarin, Generalmusikinspektor in Sankt Petersburg und Mitgründer der „Russischen Klavierschule“.

Kraus gestaltete den Abend nach einem interessanten Schema: ein Werk von Henselt, als Pendant da-

zu die thematisch passende Komposition eines zeitgenössischen Kollegen. Gleich zu Beginn wählte er Henselts „Wiegenlied, op. 45“. Der Schlaflied-Impression setzte Kraus Robert Schumanns (1810 bis 1856) Fantasiestück „Des Abends op. 12,1“ entgegen. Klangschöne Melodiebögen zwischen Traum, Phantasie und erwachender Leidenschaft. Mit hoher Sensibilität und enormer Leichtigkeit bewegte sich der Amerikaner durch die Werke Henselts: „Repos d'amour, „Poeme d'amour“ oder die „Toccata, op. 25“ – eindrucksvoll interpretiert. Franz Liszt (1811 bis 1886) und Frédéric Chopin (1810 bis 1849), von ihnen stammten viele der seelenverwandten Kompositionen, passten großartig zu den Stücken. Erst im Vergleich zeigte sich die große Virtuosität jedes Einzelnen: gefühlvolle Dramatik, schwärme-

risch fließend oder rasant schnell. Kraus erwies sich als feinfühligere „Tastenflüsterer“ und flinker Finger-Tasten-Akrobat, der den Seelen der Stücke Gehör verlieh. Sanft träumend oder leidenschaftlich bewegt, voller kompositorischer Raffinesse. Gondelimpressionen und das „Ave Maria“ – bei Henselt und Liszt gleichermaßen mit strahlender Lebendigkeit herausgespielt. Das „Morceau de salon, op. 14“, in einer Bearbeitung von Liszts Lehrer, dem Wiener Carl Czerny (1791 bis 1857), setzte einen berauschten Schlussakkord.

Kraus gelang mit seiner höchst einfühlsamen Interpretationskunst eine berührende Hommage an den Schwabacher Piano-Virtuosen Adolph von Henselt. Gleichzeitig aber auch an die Klaviermusik der Romantik. Große Klasse.

ELKE WALTER